



Foto: Bernard Herrmant / Unsplash

GOTTESDIENST

zuhaus – mit allen verbunden durch Gottes Geist

Fünfzehnter Sonntag nach Trinitatis

13. September 2026

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch. (1. Petrus 5,7)

Der Wochenspruch lädt uns ein, Gott zu vertrauen und ihm das anzuvertrauen, was uns auf dem Herzen liegt. Wir dürfen aufatmen und neue Kraft schöpfen im Vertrauen darauf, dass Gott uns kennt und sieht.

PSALM 127

Wenn der HERR nicht das Haus baut,
so arbeiten umsonst, die daran bauen.

Wenn der HERR nicht die Stadt behütet,
so wacht der Wächter umsonst.

Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht
und hernach lange sitzt

und esset euer Brot mit Sorgen;
denn seinen Freunden gibt er es im Schlaf.

EVANGELIUM

bei Matthäus im 6. Kapitel

Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie? Wer ist aber unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?

Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: Sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sa-

gen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

Matthäus 6,25–34

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 369

1. Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit, den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit. Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.
2. Was helfen uns die schweren Sorgen, was hilft uns unser Weh und Ach? Was hilft es, dass wir alle Morgen beseufzen unser Ungemach? Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.
3. Man halte nur ein wenig stille und sei doch in sich selbst vergnügt, wie unsers Gottes Gnadenwille, wie sein Allwissenheit es fügt; Gott, der uns sich hat auserwählt, der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.
4. Er kennt die rechten Freudenstunden, er weiß wohl, wann es nützlich sei; wenn er uns nur hat treu erfunden und merket keine Heuchelei, so kommt Gott, eh wir's uns versehn, und lasset uns viel Guts geschehn.
5. Denk nicht in deiner Drangsalshitze, dass du von Gott verlassen seist und dass ihm der im Schoße sitze, der sich mit stetem Glücke speist. Die Folgezeit verändert viel und setzet jeglichem sein Ziel.
6. Es sind ja Gott sehr leichte Sachen und ist dem Höchsten alles gleich: den Reichen klein und arm zu machen, den Armen aber groß und reich. Gott ist der rechte Wundermann, der bald erhöh'n, bald stürzen kann.
7. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu. Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Text und Melodie: Georg Neumark (1641) 1657

PREDIGT

über 1. Mose 2,4b-9.15 (Lesung aus dem Alten Testament)

Es war zu der Zeit, da Gott, der HERR, Erde und Himmel machte. Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen. Denn Gott, der HERR, hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; aber ein Strom stieg aus der Erde empor und tränkte alles Land. Da machte Gott, der HERR, den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.

Und Gott, der HERR, pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. Und Gott, der HERR, ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

Und Gott, der HERR, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

Die Grundmelodie des Lebens klingt auf, wenn ich die Urgeschichten vom Anfang höre. Ein Leitbild wird hier entworfen: Du sollst nicht klagen, Mensch, und lamentieren! Schon gar nicht in der Kirche. Du kannst und sollst hoffen, Mensch, Zukunft und Hoffnung, neues Leben und ungeahnte Möglichkeiten warten auf dich. Manchmal gegen allen Augenschein.

Am Anfang war alles gut. Da herrschten paradiesische Urzustände. Alle Kulturen kennen diese Suche nach dem guten Anfang. Schon die Sumerer meinten vor 3.000 Jahren, der paradiesische Anfang läge auf einer Insel fernab im Südosten. Die Syrer machten es auf einem hohen, unerreichbaren Berg im Nordwesten ihres Landes fest. Und die Bibel berichtet von einem Land Eden mit Garten darin weitab in einer Ebene im Osten. Euphrat und Tigris sollen ihn durchfließen. Aber: der Garten ist verschlossen und wird bewacht. Adam und Evas Ungehorsam haben ihn unzugänglich gemacht. Das einzige Gebot, nicht vom Baum der Erkenntnis zu essen, haben sie gebrochen.

Wie es im Paradiesgarten dereinst gewesen sein mag? Vielleicht so, wie es der Prophet Jesaja voraussagt: *Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern. Kalb und Löwe werden miteinander grasen, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. Kuh und Bärin werden zusammen wei-*

den, ihre Jungen beieinanderliegen, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. (Jesaja 11,6-7) Oder war es wie im Schlaraffenland, das der Maler Pieter Brueghel gemalt hat: ein Land, in dem alle Wünsche sofort erfüllt werden, in dem schließlich die Menschen nicht mehr können vor lauter Wünschen und Essen und Verschwenden.

Mit Naturwissenschaft hatten die biblischen Erzähler nichts im Sinn. Sie wollen etwas aus Glauben heraus sagen. Woher kommt der Mensch? Was wäre der Mensch, wenn Gott ihm nicht das Leben schenkte und ihn versorgte? Die Antwort: Ohne Gott wäre der Mensch nie zum Menschen geworden. Er wäre wohl immer noch Erde ohne Lebenshauch. Der Mensch als Teil der Schöpfung, von Erde genommen, zu der er eines Tages wieder wird. In gleich zwei Schöpfungserzählungen, blickt die Bibel auf den guten Anfang zurück. In der ersten erzählt sie im Schema einer Woche aus sieben Tagen: Alles wird der Reihe nach gut geschaffen, von Gott ins Leben gerufen. In der zweiten Schöpfungserzählung kommt das Bild vom Paradiesgarten. Beide Erzählungen sind sich einig darin: Es ist für uns Menschen gut gesorgt, nicht, weil wir gut für uns sorgen würden, sondern weil da ein gütiger Gott sich unser angenommen hat, der es gut mit uns meint.

Gott legte seine kostbare Schöpfung in die Hand der Menschen. Adam und Eva bekommen beide den Auftrag, über die Erde zu herrschen. Den Auftrag, über die Erde zu herrschen, und nicht übereinander, erhalten beide. Vertrauensbeweis und große Verantwortung zugleich.

Die Schöpfungsgeschichte gibt keine Information über die Entstehung der Welt. Sie erklärt nichts, obwohl sie manchmal zur Welterklärung verkommen ist, wenn Menschen glaubten, sie müssten sie wörtlich nehmen. Gemeint ist aber doch: Ich soll die Schöpfungserzählung ernst nehmen, aber nicht wörtlich. Ich brauche die Schöpfungsgeschichte, weil sie die große Erzählung vom guten Anfang allen Lebens ist. Die Hoffnung der Menschen singt zwei Lieder, das eine: Einmal wird es sein! Einmal wird es sein, dass die Lahmen tanzen und die Stummen singen. Einmal wird es sein, dass die Tyrannen von ihren Thronen gestürzt sind und dass die Toten leben. Das andere Lied der Hoffnung ist das Lied „Es war einmal!“ Das Leben ist nicht eisigen Zufällen entsprungen, es hat einen guten Anfang. Nicht gigantische Götterkämpfe haben zum Anfang der Welt geführt, Gott hat die Welt, die Pflanzen, die Tiere und schließlich die Menschen ins Leben gerufen mit zärtlicher Stimme. Die Schöpfung ist ein Liebesakt, nicht ein Machtakt Gottes. Gott war seiner Ein-

samkeit müde, er wollte lieben und er wollte geliebt werden. Die Schöpfung ist die Geschichte vom guten Anfang und vom guten Ausgang.

Und auch dies wird erzählt: dass der gute Anfang von Beginn an den Menschen in Verantwortung angesprochen hat: „Du sollst deinen Lebensraum bebauen und bewahren.“ Ohne Arbeit war schon das Paradies nicht zu haben. Aber nicht sie macht den Menschen zum Menschen, sondern Gottes Atem, der ihn belebt, seine Hände, die ihn führen, sein Geist, der ihn erfüllt. Das schöne Bild am Anfang will uns zeigen, wie es sein könnte. Die Erde könnte ein Paradies sein, in dem wächst, was wir brauchen. Und doch sind Menschen imstande, sich die Hölle auf Erden zu machen. Es könnte aber auch ganz anders sein, erzählt die Bibel. Die Erde könnte auch das Paradies sein. Freilich ein Paradies, das auf keiner Landkarte zu finden ist. Aber eines, das im Herzen derer wächst, die auf Gott vertrauen.

Wann singen Menschen die Lieder vom guten Anfang und vom guten Ausgang? Sie singen sie, wenn sie sie am meisten nötig haben und wenn mit einigem Grund an der Güte der Anfänge und der Ausgänge zu zweifeln ist. Die Schöpfungsgeschichte ist entstanden, als ein großer Teil des Volkes nach Babylon deportiert worden war. Die Verschleppten weinten an den Flüssen Babylons ihrer alten Heimat nach. Sie waren fern vom Tempel, fern von den Gräbern ihrer Toten, fern vom alten Leben, und sie fragten sich, ob nicht auch Gott sie vergessen habe. Da dichteten ihre Priester und Propheten das große Lied von der Güte des Anfangs, und sie sagten dem Volk damit: Wer eine solche Herkunft hat, der hat auch eine Zukunft, vor der er sich nicht fürchten muss. Einmal wird es sein, sagten sie, indem sie sagten, dass es einmal gut war. Einmal werden wir wieder im Tempel und an den Gräbern unserer Väter und Mütter im eigenen Land stehen, sagten sie, indem sie den großen Satz aus der Schöpfungsgeschichte sagten: Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut!

Diesen Satz kann man leicht sagen, wenn man am Leben selber ablesen kann, dass alles gut geht. Wenn eine Liebe gelingt, kommt es mir auf die Zunge: Siehe, es ist gut. Wenn ich Arbeit, Brot und Zukunft habe, singe ich mit leichtem Herzen: Siehe, es ist gut. Wenn ich mit Freunden zusammen bin, wenn ich die Schönheit eines Frühlingstages sehe, dann sagt es sich fast von selbst: Siehe, es ist gut. Was aber, wenn die Einsamkeit mich auffrisst, wenn ich keine Arbeit und keine Zukunft habe, wenn ich alt und in Todesnähe bin? Siehe, es ist sehr gut, spricht sich dann schwerer. Aber gerade dann braucht man die Erinnerung an die eigene Herkunft, die Erinnerung an die guten

Anfänge und an das Glücken des Lebens. Es ist eine schwere Kunst, sich zwiespältig zu machen im Unglück; sich also nicht völlig in die Hoffnungslosigkeit gefangen zu geben. Man braucht die Lieder des Glückens, wenn der Schmerz einen verschlingen will. Wenn mir die Erinnerung an das alte Glück und an die ursprüngliche Lebensgüte gelingt, dann bin ich im Unglück nicht nur, der ich bin. Ich bin auch der von gestern, als das Leben noch gut war. Und ich bin schon der von morgen, wenn die Güte des Seins auch in meinem Leben erkennbar ist. Gebete und Erinnerungen sind Brote für die Glücklichen, mehr aber noch Brote und Trank für die Unglücklichen und Gepeinigten. Die Sprache des Glaubens gehört vor allem dahin, wo man sie nicht einfach am Leben ablesen kann.

Die Erzählung vom Paradies möchte eine Sehnsucht in dir und mir wachhalten, sie möchte ein Leitbild, eine Vision vor Augen malen. Damit wir uns auf den Weg machen und tun, was wir denn tun können, um diese Erde zu bebauen und zu bewahren – erfüllt von der Sehnsucht nach dem vollkommenen Paradies, von dem Jesus gesprochen hat, vom Reich Gottes, indem wir eines Tages Gott von Angesicht zu Angesicht sehen werden; vom Reich Gottes, wo es Tränen nicht mehr gibt und Krankheit nicht und Trauer.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Gott, deine Güte schenkt uns, was wir zum Leben brauchen. So bitten wir dich:

Befreie alle, die in der Kirche Verantwortung tragen, von ängstlicher Sorge und Entschlusslosigkeit und stärke sie durch deinen Geist.

Gib Weisheit denen, die Macht und Einfluss haben, dass sie sich einsetzen für Gerechtigkeit und Frieden.

Öffne uns die Augen für die Schönheit alles Geschaffenen und lehre uns, in Sorgfalt mit deiner Schöpfung umzugehen.

Lass unsere Kinder und Enkelkinder heranwachsen zu Menschen, die Zuversicht schöpfen aus dem Vertrauen auf dich.

Den Kranken und Einsamen schenke deine Nähe, öffne uns Augen und Herzen füreinander.

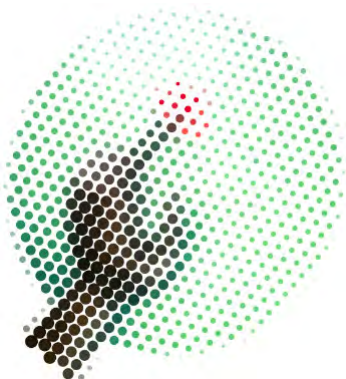
Unsere Verstorbenen nimm auf in dein Reich; den Trauernden sei nahe mit deinem Trost.

Gott, du hast uns für eine Freude geschaffen, die nie vergeht. Gib, dass wir dir mit frohem Herzen dienen, durch Christus, unseren Herrn.

SENDUNG und SEGEN

Alle eure Sorgen werft auf Gott. Er sorgt für euch.
Sucht zuerst nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit.
Dann wird euch alles andere zufallen.
Darum seid unverzagt. Gott begleitet euch.

Gott schenke dir Kleidung wie den Lilien auf dem Feld.
Gott gebe dir Speise wie den Vögeln unter dem Himmel.
So segne und behüte dich der gütige Gott, heute und morgen und immer.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de